

Uni macht sich um Hörfunkwerbung verdient

Ein Stück Wirtschaftsgeschichte: Bibliothek konserviert Tonbänder für die Nachwelt

Regensburg. (nh) Von Bac, Coca-Cola über Maggi, Nescafé bis hin zu Pril, 8 000 Tonbänder mit Werbespots lagern im Magazin der Universitätsbibliothek Regensburg. Die ältesten stammen aus den frühen fünfziger Jahren, die jüngsten sind knapp zwanzig Jahre alt. Sie alle sollen in einem groß angelegten Projekt digitalisiert, also auf CD oder PC gespielt werden, und somit für die Nachwelt und für Wissenschaft und Forschung erhalten bleiben.

Ursprünglich stammt das so genannte Historische Werbefunkarchiv (HWA) aus dem Fundus von Professor Erwin Geldmacher, der jahrelang in der Werbung in Funk, Film und Fernsehen tätig war und schon fast so etwas wie ein „Werbepapst“ ist.

Information nebst Werbebotschaft

Etwas dumpf schallt es aus den Lautsprechern: „Es heilt die Kamille, es pflegt Glycerin, für Haut und für Hände Kamill-Glycerin“. Der Werbespot ist bereits 46 Jahre alt, das Produkt aber gibt es immer noch. Genauso wie Alete. Die Babynahrung wird schon seit Jahrzehnten mit dem gleichen Spruch beworben „Alete-Kost fürs Kind“, gerne auch umformuliert in einen etwas anders klingenden Satz. In dem Historischen Werbefunkarchiv finden sich Altbekanntes aber auch Produkte, die schon lange nicht mehr erhältlich sind, wie die Zigarette Africaine oder die Goldstück-Seife.

Die meisten älteren Werbespots muten heutzutage ungewohnt aber dennoch charmant an, denn vor vierzig oder fünfzig Jahren haben Firmen anders für ihre Produkte geworben. Damals wurde das Wort Verbraucherinformation noch wörtlich genommen. Zwar wollte man selbstverständlich auch erreichen, dass die Kunden Geld ausgeben, aber die Werbebotschaften kamen in netteren Verpackungen daher, etwa als Hörspiele oder als „Informationsendungen“ für die Hausfrau, wie etwa das Maggi-Kochstudio.

Bibliothekschef Dr. Friedrich Geisselmann mag die alten Werbespots. Besonders gerne erinnert er sich an Afri-Cola und lächelt verzückt, wenn er an die „Welt im Afri-Cola-Rausch“ zurückdenkt. Auch „Ei, Ei, Ei Verpoorten“ hat es ihm angetan. Die heutigen Werbespots im Radio empfindet er als „aufdring-



Bibliotheksangestellte Ursula Grundl bei der Vorbereitungsarbeit im Archiv.

(Foto: nh)

lich“, fast sogar „schreierisch und billig“. Deshalb ist er auch von dem Projekt der Digitalisierung überzeugt. Derzeit würden gerade Tondokumente aus dem Radio kaum gesammelt, im Gegensatz zu Dokumenten aus dem Printbereich, und Kulturgut würde damit verloren gehen.

Geisselmann ist sicher, dass das Historische Werbefunkarchiv für Wissenschaftler eine sehr interessante Forschungsquelle bietet und eventuell auch privat oder kommerziell genutzt werden kann. In diesem Bereich seien die Amerikaner den Deutschen weit voraus, sie würden viel aktiver Tondokumente sammeln, sagt Geisselmann.

8 000 Tonbänder

Noch ist das Digitalisierungsprojekt nicht offiziell gestartet. Die Universität hat einen Antrag bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG gestellt, um die Finanzierung zu

sichern. Derzeit werden die zwei Mitarbeiter, die die Tonbänder einspielen und digitalisieren, noch aus eigener Tasche bezahlt. Geisselmann ist aber sehr optimistisch, dass das Projekt gefördert wird.

Material für Seminare

Der Kontakt zwischen Professor Erwin Geldmacher, von dem die 8 000 Tonbänder stammen, und der Universität ist über Sandra Reimann entstanden. Die Germanistin arbeitet an einer Doktorarbeit mit dem Titel „Multimedialität in der Werbung“ und braucht dazu neben Fernseh- und Zeitungswerbung auch Tondokumente aus dem Radio. Bei Recherchen erfuhr sie vor zwei Jahren von Geldmacher und seinem Archiv. Dieser war seit 1950 in der Werbewirtschaft tätig. Er produzierte nicht nur jahrelang selber Spots im Tonstudio Frankfurt, sondern er war auch maßgeblich an der Gestaltung etlicher

Markenartikel mit beteiligt und lehrte seit 1983 als Honorarprofessor an der Universität der Künste in Berlin.

Geldmachers Tonbänder waren vor zwei Jahren noch beim Bayerischen Rundfunk in München eingelagert konnten dort aber wegen Platzmangels nicht bleiben. Reimann schlug daraufhin ihrem Doktorvater Professor Albrecht Greule vor, das Archiv zu erwerben. Innerhalb kürzester Zeit wurden die Tonbänder nach Regensburg geschafft und werden seit Januar 2003 im Magazin der Universitätsbibliothek aufbewahrt. Bereits im nächsten Semester sollen einige der Werbespots in Lehrveranstaltungen zum Einsatz kommen. Professor Greule wird ein Seminar zum Thema Hörfunkwerbung anbieten.

Die offizielle Einweihung des Historischen Werbefunkarchivs findet am 19. Juli in der Universität statt. Alle, die sich für Werbung interessieren, sind dazu eingeladen.